



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kasperteure.

Berlin. Der letzte wöchentliche Sonntag wurde förmlich einmal roth und grünlich beigeleuchtet, damit der Sabbattag, welcher auch schon zweifeln beimgelacht worden ist, nicht mehr vorüber gehen soll. — Zu Gattungsfragen Gefallen wurde, erregte, abgelehnt. Es soll man unterließ werden, launigste sein schicktes übersehen, welches den Gattungsfragenstellung hätte, haben wählen ist. In Vagabundage mit was verlohnen, die weibliche Gefolge für den Thron einzulassen. Nachdem hat die Vagabundage neuer-

dings so blühen wollten, ist es nicht mehr als billig, wenn man es einmal mit einer Randbemerkung verurtheilt.

Zertrümmert. In der Zeitungsindustrie ist ein Zertrümmert nicht zu vermeiden. Die Arbeiter rekrutieren sich höheren Preise aus es werden ihnen stattdessen angeboten. Afrika. Die Truppen Bismarck, welche die Reichsarmee in Ostafrika zurück ließen, sind einströmen und der Besatzung der Zirkelarbeiten weißen Bismarck und Peters Reich unmittelbar bevor.

Jenseits der Ostgrenze.

(Zusatz von Bild auf Seite 635.)

Als jugendkräftig noch der Türcke war
Und seinen Weg bis nach Europa fand,
Als mondenlang der prahlende Barbär
Vor Wien mit seinen Janitscharen stand,
Da kündete von Weitem seinen Zug
Der braunte Pörser Flammenglut und Qualm
Und wo sein Lager auf der Türcke lag,
Da wuchs in Zukunft weder Gras noch Halm.

Er ward seitdem ein Greis, der um das Dach
Auf seinem Haupte sorgenvoll sich wehrt,
Doch das Vernichtete, wozu er zu schwach,
Dem Moskowiter hat er es gelehrt.
Wo Rußland Herr wird über fremdes Land,
Da bleibt von Sprache, Bildung und Kultur,
Wie schön, wie reich sie auch in Blüthe stand,
Nach wenig Jahren nicht die Ärmste Spur.

Der Russe haßt die hede Eigenart,
Die bunte Mannigfaltigkeit der Frei'n;
Wie seine Bauern an Gesicht und Bart
Dieselben sind, so soll's im Großen sein.
Des Russenreiches höchste, letzte Dorn,
Das weiter Zar wie Bauer denkt und lebt,
Sie war, sie ist und bleibt die Uniform,
In die er Alles einzuwängen strebt.

Der Pole weiß es; blutend und zerseht
Liegt er am Boden, röchelnd, athmend kaum.
Es kommt die Reiche an den Deutschen jezt,
Am buchenreichen blauen Ostseelaum.
Ein Wunder nur, daß es nicht früher kam,
Daß sich so lange seine Eigenart,
Die Muttersprache, Ehregefühl und Scham
Der Deutsche hält und unentwertet gewahrt.

Denn in den Rahmen hat er nie gepaßt,
Mit seiner Liebe nicht und seinem Dorn;
Dem echten Russen war er stets verhaßt
Und nach in's Fleisch ihn wie ein starker Dorn.
Nun soll's ihm endlich an den Krügen geh'n
Mit Moskowiter-Energie und Muth;
Wir werden wunderbare Dinge seh'n,
Denn gründlich thut der Russe, was er thut.

Laßt seine Waise hingeh'n über's Land
Und von der deutschen Sprache und Kultur
Bleibt, ehe noch ein Menschenalter schwand,
Kein Größtes mehr, kein Bärmüch, keine Spur.
Von deutschem Wesen nicht der blasse Schrein,
Zertrreten Alles, Saß und wie gekehrt!
Es wird sehr wüß, doch wird es ruffisch sein,
Und das ist Alles, was der Zar begehrt.

Es ist ein banges, tollkühnes dürr's Bild,
Das ernst und streng euch vor die Seele trat;
Die herbsten Worte sind noch viel zu mild
Für solche echt mongolenhafte That.
Doch was uns hier erbittert und ergrimmt,
Verdient es nicht, nachdem es ihn erregt,
Daß es der Deutsche sich zu Herzen nimmt,
Daß er es oft und reichlich überlegt?

Begegnet man in Teßling's Vaterland
Der strengen Meinung, hat der Mann nur Werth,
Bei Seite lassend Ehre, Rang und Stand.
Mit jener Achtung, die er uns zelehrt?
Ist eignes Denken überall die Norm,
Die bindende, vom Bodenlos zum Best?
Und wängte man in eine Uniform
Nicht gar zu gerne die Gedankenwelt?

Es will mir scheinen, daß im deutschen Land,
Das sonst die Freistadt der Ideen war,
Ich da und dort dergleichen Wägen fand,
In angestrengter Thätigkeit sogar,
Und annehmlichen bin ich sehr geneigt
— Schlägt diese Warnung küßt nicht in den Wind! —
Daß unser Volk zuweilen Dinge reist,
Die minder deutsch, als — etwas russisch sind.

Sie fleh'n uns nicht, sie abthun ist leicht,
Ist eine hohe nationale Pflicht;
Wie kommt's, daß ich das Bangen nicht beschleicht,
Als sei am Ziele die Entlohnung nicht,
Als werde uns verloren geh'n das Recht,
Das zu verdammen mit dem Dorn der Frei'n,
Was jezt am armen baltischen Geschlecht
Der Russe sündigt? — Wird und muß das sein?

Berlin, Mitte Mai.

Wein lieber Jacob!

Alles, was so'n biesten war ist, hat bei jetzt kein Ballparthay der Anstellung. Wir haben nämlich jetzt hier 'ne Ausstellung, der weeste doch? Nicht? Na, lieber Dir aber auch! Ist das? Dir bis jetzt immer noch vor'n jehüdenen Kränchen gehalten, der 'ne Ahnung davon hat, was in der Welt vor sich. Wenn du aber mit mich der Fall sein sollte, dann werde ich die Sache in der höchst Kaufhaus bringen um die Dir mal auseinander stellen.

Also da habe ich hier ein Paar Vauerdruckerinnen so mit mich, die nicht zusammenkommen, um die fanden denn zu auch raus, und die Berliner in letzter Zeit richtig alle Wünderer Dir drinnen. Das ist natürlich 'n Malheur vor der Kassen von der hiesigen Brauerey, un da kamen denn die Herren Direktoren jaan von selbst sich den Gedanken, der eigentlich 'ne alle berbe, wichtige Affaire der Berliner Bier jarnisch haben konnte. Aber wie

der war mit der Genuß insula. Der Fischebiste wurde je nach meine unangenehme Meinung jeynen, wenn i mal vierzehn Tage lang Herricher je jeynen hätten, nicht bloß so wie 'n frecher Knabell Werdegang an 'n Spambanck. An einen Tag da kann sich der vernünftige Staatsbürger überhaupt nicht so richtig fast denken, e jederen 'n Paar dazu, am Fehlen, wie jefagt, vierzehn. Aber der wollten de Vauerdruckerinnen nicht, denn der hätte eilich Draht jefalt'n, um die Weiber sind och frumm, wenn se sich bilden; also die Schöle mußte anders gedeckelt werden, se wollten dabei och Geld verdienen. Da kamen je denn uff de Idee von der Ausstellung, um se nennen de Ding einfach aber jefchmott'n. 'Deutsche Allgemeine Ausstellung für Inualschöpfung. Na, lang jennu 'n Zeit is, in dieser Beziehung habe ich menscheng nicht dran anzuheben, aber ich hätte die Ausstellung eben 'n biesten andere jenannt. Doch, warum keine Fremdschöft nicht.

Wenn die Ausstellung fertig ward, würde se ja vielleicht nicht janz schlecht ausfallen, Wäldchen sechte jennu da, der kann ich Dir sagen, un Reframe machen die Unternehmern, die war aussehlich bann, och jrade jennu, so daß de eigentlich uff den Gedanken kommt, der Inualschöpfung Wehenade um de Reframe Hauptache is, womit ich aber in 'n Jeringsten jarnisch jefagt haben wollt. Natürlich je nu drucken in 'n Ausstellungspart 'ne vollständige Brauerey in 'n Betrieb, un da wird denn nu och der Publikum nicht wenig inerecht, der der Berliner Bier, was da in die Brauerey jehaubt wird, so jentlich der beste Fischebiste, was uff de jange Welt jerpaupt wird. Wir is't eja, denn ich verachte überhaupt keine Bierste, wenn e jut is; bei die Fischebistengleiche ich mir sojar öfter an 'ne stiele Wonne mit 'ne duftige Struppe ran, un ich drinke denn och mal wider Echte, so dat ich mir in Bezug uff den Stoff eigentlich mit Recht vor einen richtigen Internationalen halten kann. Davor se meine Refre aber och so roth, der mit jeder schon von Weiten vor'n Ehrenmützel worn 'n Kupperring hält. Doch der schad't nicht, der is' bloß anwendig.

Aber dann janz abjehien, ich wollte Dir mal bios zeigen, wie some richtige Reframe jemaht wird. Natürlich muß der Arbeiter erhalten, denn heutzutage is eben Alles arbeiterfeindlich, so daß de Arbeiter mandmal jarnich wissen, wo se mit alle die Fremdschöft hinjollen. Der sechte je och wider in Wellenfischen, wo se noch nich mal so will Etschvorrichtungen haben, der de Arbeiter weingehors vor de Repräsentation jehubt find. Aber 'nualschöpfung is 'so 'n jenerer Wort, denn man fah erstlich mit jieren kann; wenn De hier in Berlin bios 'nmal. Dann den Vollerrecht secht, denn wische aber finden, wie velle in't vorliche Leben zur Verjietzung von Unfälle von de Unterechner jradu wird. Un der is' un bleib nach meine Uffassung immer de Hauptache: se sollen in de Fabrikten un Wertheften mal richtig uffstellen un den Arbeiter schätzen, der et nich mit jebrochene Knochen rausjehleucht werden muß.

Da lobe ich mir Wäldmeyer Vollschmitten. Der is' ein anderer Kerl, der braucht keine Reframe, der seht em, jener, drei in 'n Reichsungeier, der seht durch alle Reimungen, aber den secheren sich je preiß'fren un jchmeier Reimungen de diplomatischen Köpfe, un Vollschmitten, der facht sich jernichtlich un un und drukt sich sich: 'Wisch! man immer lüsig drauf los, ihr seint lange reben, eh' mir een Wort jefällt!' Un hat er nich Recht? War wollen se denn eigentlich von den Mann! Er seht in 'n Schwirze von seinen Wäldschiff de Vordspiegel kann, un vor Nicht un wider Nicht jeht et natürlich keine allernenne Anfertnung, davor muß man auch thun, un Vollschmitten hat jereigt, der se kein Fach versteht, leiber sel er mit ein' jenißen Körtzettel dabei in de Paufe. Die weitere Entwickelung von die faubere Wäldre müssen wir un natürlich in Wäld abgeben - wie sich er vor 'n unangenehmen Staatsbürger, wie mir becke find, jeyem - un wir seintet der je och janz jetroh, weil wir uns darum keine Refre anzuhängen brauchen, ob un want Herr Vollschmitten seine ekkante Jernungung freit.

In Potsdam. Da weest doch, Jacob, wo de 'Potodammer' herkommen, haben de Herbedahlbirektoren nicht jefreit. Na, da hätte mal die Wäldschetten von die Herbedahlbirektoren secht jellen, die dachten schon, det würde so losgehen wie in Wien. E dauerte je denn och nicht so lange, da verjprachen se denn och de Kautscher, det je se dembe ebenlo anständig behandeln wollten, wie de Herbe, bios de Kautscher sollten länger arbeiten, weil doch de Herbe jich losen un darum natürlich och den weichendern Anbruch uff Beschäftigung haben; un derselbe konnten de Kautscher nu doch nicht verlangen, weil se eben jarnisch follen. Det sehen ja de Kautscher nu doch nicht, de erziehen de Jiezel - natürlich nicht die von de Direction - sondern bios die von de Herbedahlmagens, un denn jonzelten je wider los.

Zurenden heißt bei 'n Herbedahlbirektur, der kann ich Dir sagen, lieber Jacob, womit ich verbeide erjeben un mit velle Jieße Dein treier
Stothilf Waide.

An 'n Jüringer Bahnhof secht janz.

Die Prinzessin von Sanjibar.

Afrikanisches Abenteuer, erzählt von Hans Iulx.



hief zwar, wie so viele andere Leute, Karl Müller; aber er war eigentlich ein in sich selbst Besessener, nach an ihm etwas ganz Besondere werden mußte. Verlaßig war hatte er es erst jann Kommiss gebracht und mußte in einen großen Handbühnenballen allfällig dem Publikum Handstücke anprobieren und verkaufen. Er war etwa 20 Jahre alt und von leiblichem Aussehen, das er indessen nicht immer durch eine völlig moderne Toilette unerschöpfen konnte, denn sein Solair war sehr gering. Nichtbedenkenzür hatte Müller von sich die Meinung, daß er auf die Damen einen ungemeinen Einbruck machen müße, und er träumte von einer glänzenden Zukunft.

Aber seine Affektionsbekehr ließ sich herbei, sich in den Abendjünglingen mit dem unerschöpflichen Kausen zu jehen, un so jchnoette seine Phantasie nach und nach über die Grenzen dieser unhandbaren und verdoehenen Europa hinaus, dessen Damen sich un einen so interessanten jungen Mann gar nicht zu bekümmern schienen. Zwar hatte Müller selber viel von Indianern gelesen, von jchönen Auphtingstheorien und von allerlei romantischen Abentheuren, welche Europäer dort erlebt. Allein diese nüdterne Zeit hat och die Zuhörer des romantischen Schimmers berandt; man weiß, daß se arme und unwissende Naturmenschen sind und daß ihre Auphtingstheorien freinezuweg so jchön jind, als in den Kommen secht.

Doch halt - mitten in dem großen Steinhaufen Berlin tauchte noch ein Eilich Romanant auf. Man las von einem merkwürdigen Abentheuer in Sanjibar. Ein junger Kaufmann aus Berlin hatte sich in Sanjibar aufgehalt; die Tochter des Sultans von Sanjibar hatte sich in den flotten Berliner verliebt und war mit ihm entflohen. Sie hatten jange Jahre in Berlin gelebt und die Prinzessin war nach dem Tode ihres Vaters nach Sanjibar zurückgekehrt und dort wohl aufgenommen worden.

'Dieser Prinzessinnenräuber war eigentlich kein schlaues Kerl!' dachte Müller. 'Kaufmann zu bleiben mit einer Prinzessin von Sanjibar! An seiner Stelle hätte ich mindestens Staatskanzler von Sanjibar werden müssen. Soich einen jandlen Kerl wie mich kann man dort brauchen.'
Die Sanjibar-Affäre kam dem vorrefühlichen Müller nicht mehr aus dem Sinn. Denn es einem Andern gelangen war, ein Sultanat zu erobern, warum sollte es nicht auch ihm gelingen? Sultane haben gewöhnlich einen größeren Vorath von Lödären; also mochte auch in den Eternen stehen, daß eine davon den nicht ganz ungewöhnlichen Namen Müller tragen sollte. Den Alten wollte man dann schon sein friegen, wenn einmal die

Tochter gewonnen war, und Karl Müller träumte sich schon als Sultan oder mindestens als Auphtingler irgend eines Stammes in Ohsira, denn bei einem so jandlen Schwiegerjohne muß sich ein Sultan gar nicht bekümmern, ihn schleunigst auf 'der Menschheit Höher', un bekanntlich die Dichter und die Sultane wandeln, zu erheben.

Der Held beabsachte sich nicht lang' und wendete sich bei einem Damburger Kaufmann in Besichtigungen in Sanjibar los. Er hatte auch Glück, denn seine Eiferre fand günstige Aufnahme und er wurde als Buchhalter für eine Handelsfabrik brennigt, die an der ostafrikanischen Küste gegenüber Sanjibar lag, welches bekanntlich eine Insel, etwa 40 Kilometer vom Festland entfernt, ist und eine Hauptstadt gleichen Namens hat.

Karl Müller, dem nun der Himmel voller Segeligen und afrikanischer Prinzessinnen hing, wurde von verschiedenen Seiten gewarnt. Das Klima, hieß es, sei den Europäern nicht zuträglich und unter den Eingeborenen hätten sich schon verdoehnte Bewegungen gegen die ostafrikanische Gesellschaft gesigt.

'Dem Nüchtigen gehört die Welt', rief Karl Müller und dampfte nach Sanjibar ab.

Als er dort ankam, sah er vorzüglich nicht viel Romanisches. Man überwieß ihm auf der Faktorei eine Menge von Arbeit und er hatte zunächst seine Zeit, sich um die Tochter des Sultans von Sanjibar zu bekümmern. Die Eingeborenen, die auf den Bestigungen des Hamburger Hauses arbeiteten, gesehen ihm nicht sehr; namentlich die Regierungen waren von geradeu progressiver Beschäftigt. Die Wollköpfe, die wüßigen Köpfe und die bekante afrikanische Schönheit der maritimen Zoonurie wüthen einigermassen jochend auf die Phantasie des Herrn Karl Müller.

In einem jchönen Sonntag besig man einen kleinen Dampf, welcher der Faktorei gehörte, und sich nach Sanjibar hinüber.

Die ostafrikanische Reidsinglad mochte auf unsere Helden keinen sonderlichen Einbruck; in einigen Straßen wurde er von europäischen Damen secht zwelfshöflich Karatere angesehen und in den nach europäischer Art eingerichteten Rekonstruktionen am Hafen fand er unverdoehnte Freude. Die flache Bier flöhte drei Wart und dazu war es noch ganz gewöhnliches, wührentlich Wärdenthaber aus Wärdend.

Einwas verjümmert er se die Fremdsicht an. Von dem Sultan und seinen Thächten hatte er wenig erfahren können. Aber plötzlich bemerkte er inmitten von einem listigen Koloswischen am Her der Insel ein Erbdäbe und jierlichen Wiebeln, einigen jchönen Mädchen und mit Ertern geschmückt, ganz nach europäischer Art.

'Was ist das?' fragte er den alten Steuermann.
Der alte Steuermann warf seinen Nautaboh in Mund umher und antwortete in breitem Platt:

Sobelpähne.



Es ist merkwürdig, wie oft gerade das Einfachste am Schwersten gefunden wird! Da plagt man sich im Reichthum, eine Erhöhung der geplanten Aelterrente für Arbeiter durchzuführen, und es gelingt nicht. Man behne doch einfach die Wohlthat, die man nur dem Arbeiter erweisen will, auf das ganze Pensionswesen der Beamten, Offiziere u. s. w. aus, dann werden sich in den verschiedenen Klassen mehr als genug Leute finden, die für eine höhere Aelterrente eintraten und 33 1/2 Pfennige pro Tag absolut unzureichend finden.

„Dat der Mensch ein Glüd!“ rief Boulanger neidisch, da war auf den Präsidenten Carnot ein Attentat verübt worden.

Mataafa und Tamosefe
Die hatten nicht Raß noch Kuh,
Drum gehet als dritten im Bunde
Der Malietoa dazu.

Drei schwarze Könige machen
Samoa von Unheil dann frei,
Esfern sich das Sprichwort bewähret:
„Der guten Dinge sind drei!“

Der Friede des Waldes wird von der deutschen Poesie so oft gefeiert, aber auch er verliert in unserer Zeit seine Romantik, denn während man sonst den Frieden im rauschenden deutschen Eichenwalde suchte, glaubt man jetzt, es müsse unbedingt ein Wald von Bajonetten sein.

Der Nationalitätenhankel in der „Adelsbrief“ der großen Presse. Der gar keine persönliche Vorgabe oder Verdienste aufzuweisen hat, ist doch in irgend einem Erbe, welcher zu irgend einem Lande gehört, geboren, rechnet sich dies als Verdienst und Vorzug an und zeigt deshalb Nationalitätsstolz.

Dass die Frommen so häufig laim und gefühllos den Leiden der Menschheit gegenübersehen, kann Niemand wundern. Sie decken die Augen so eifrig nach oben, daß sie alles, was neben ihnen vorgeht, ganz übersehen.

Friedlich der Wohlgegnuh

Wandert mit großem Muth
Ueber den Ahen und stellt
Hallen, drein selbst er fällt.

Ihr getreuer

Säge, Schreiner.

„Das ist ein Jagdschloß des Sultans.“
„Nein“, meinte Müller, „das Schloßchen ist hübsch.“
„Wohl“, sagte gleichmüthig der Herrmann, „zumeilen ist die Familie des Sultans dort.“
„Dat der Sultan viele Töchter?“
„Mehr als genug“ war die Antwort.
„Aunter rothbraune, wie die Damen hier zu Lande?“ fragte Müller.
Der Herrmann sah ihn aufwallend scharf an.
„Sie denken wohl an ein Abenteuer?“ meinte er.
„Nein“, sagte Müller erschrocken.
„Aun“, meinte der Alte, „das müssen Sie sich auch verkniffen. Sont könnten Sie einmal spiarlos verschwinden.“
„Oh“, meinte Müller.
„Aber schöne Deern“ sollen oft drücken hier“, meinte der Alte.
Müller schwieg, aber in seinem Anneten arbeitete es wie mit einem Dampfhammer.

Gleich vom andern Tage ab löbte er sich im Segeln mit einem der vielen flachen Segelboote, die bei der Faktorei lagen, und bald hatte er es zu einer bedeutenden Fertigkeit im Segeln gebracht. Sobald das Wetter es gestattete, fuhr er nach dem Meeresküsten hinüber.

In den ersten Wochen sah er nur einige Regerköpfe, die misstrauisch über den Zaun lugten, der das Schloßchen umgab.
Mit einem Mal aber ward es in dem Schloßchen lebendig. Es mußte eine hohe Persönlichkeit angekommen sein. In der That erfuhr man, daß Alida, die Verlobungstochter des Sultans, für einige Monate das Schloßchen bezogen habe. Alida war die Tochter einer der einklassigen Frauen des Sultans, von blendend weißem Teint, mit großen schwarzen Augen und mit dünnem schwarzen Haar. Ihre Gestalt war von tadellosem Ebenmaß.
Karl Müller fragte alsbald wieder hübnler und wartete geduldig vor dem Schloßchen. Am ersten Tage erfuhr die Sultanstochter nicht in dem Garten, um zu lustwandeln, an zweiten auch nicht. Aber am dritten kam sie. Sie schritt, nur von einer alten Negerin begleitet, jedoch emher auf dem Kiespfad vor dem Schloßchen. Als Müller sie sah, stieg eine Gluth in ihm auf, als müßte sie ihn verschengen. Das war eines der Urwörter seiner Phantasien.

Nicht schweberte er ein prächtiges Bouquet, das er bereit gehalten, über den Zaun zu den Hüßgen der Schönen. Sie ließ einen leichten Scherz aus; dann sah sie dem Europäer fest in das Gesicht, nahm das Bouquet auf, nickte dem Müller zu und trippelte in das Schloßchen zurück.

Müller schwam in tausend Bienen. Am anderen Tage fand er sich wieder ein. Ein Pörschen hand offen.
Er wagte sich hinein. Aber da hüßte ein riesiger, mit einer Ranze be-

Tischgespräch.

Oberst a. D. Bramarbas: Welcher Ausländer mag wohl den Umfang und die Größe des Deutschen Reiches am meisten bewundern?

Dr. Adlerlag: Der König Malietoa.

Bramarbas: Wie so?

Adlerlag: Der ist auf einem deutschen Kriegsschiff, also auf deutschem Gebiet, von Samoa nach Wilhelmshaven und nach den Warfhalbinseln gebracht worden.

Bramarbas: Ach so!



Der Vergarbeiterstreif.

Schon kommt die Stunde grausend
Som Vergarber herein:
Wohl mehr als Hunderttausend
Stellen die Arbeit ein.

Und was sie wollen, kann' ich,
Sie haben die Begehr,
Zu kriegen zwanzig Pfennig
Am Vohne täglich mehr.

Und die Arbeiter freiden:
„Sie treiben es zu dum!“
Zu viel ist, was sie heischen,
Und Alles geht zu Grund!“

Jetzt gilt es noch zu retten,
Der Angliker ringium schallt,
Es rüdt mit Bajonetten
Herbei die Staatsgewalt.

Ja, die Geschichte kenn' ich,
Sie ist mir völlig klar:
Es war für zwanzig Pfennig
Gesellschaft in Gefahr!

walteter Keger auf ihn los und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht in diesem Augenblicke Alida aus der Pforte des Schloßes getreten wäre. Ein Angländer, ein gebürtiger Wirt der Hand und der Keger zog sich zurück. Müller wollte auf die Schöne zutreten, allein sie wich zurück, wollte ihm gnädig zu und verschwand.

Von da ab sah er sie täglich und machte ihr tausend Zeichen, die sie erwiderte, und die sich Müller alle zu seinen Gunsten auslegte. Er war ganz der Meinung, daß sie mit ihm einwandeln sei. Sie trug immer ein violettes Gewand, das ihr sehr gut fand.

Da brach eines im Januar der Aufstand aus und die Besatzungen der ostasiatischen Gesellschaft wurden von den erdübten Eingeborenen niedergebrennt. Alles löst nach Janibar.

„Jetzt oder nie!“ dachte Müller.

Es war Nacht und Müller konerte auf das Schloßchen zu. Als er antam, leuchtete es hell auf. Eingeboren, die dem Sultan wegen seiner Vorliebe für die Europäer grollten, hatten das Jagdschloß angezündet. Die Besorber rannten mit wildem Geschrei durcheinander. Müller sah nach der Dame im violetten Gewand und erlöste sie. Er sprang auf sie zu, erlöste sie, die nicht verschreckter war, und trat sie mit festen Armen hinter zu seinem Boot. Er sogte dem Dafen von Janibar zu. Mit dem Rothgipfen verhehen wollte er sich mit seiner Expedition auf ein europäisches Schiff fänden und von dort ihre weiteren Operationen beginnen.

Aber bald merkte er, daß er verlegt wurde. Er gab sich alle Mühe, zu entweichen, allein man holte ihn ein. Bewusstete liegen in sein Boot und brachten ihn an das Land. Seine Geleitlerin, die wie ohnmächtig dageslegen, ward fortgetragen.

Müller mußte in Janibar vor dem Sultan erscheinen.

„Vund von einem Franke“, schrie bitter, „ich werde Dich bestrafen.“

„Warum?“ sagte Müller fest, „Apre Tochter lieht mich.“

Der Sultan sah ihn starr an. Dann lachte er laut auf.

„Aaha! Meine Tochter Dich lieht! Warum wollte sie haben, denn sie hält Dich für einen Blumenhändler. Aber ihre Skavin löst Du gehöhen.“

Die Dame in rothen Gewand wurde heringebret. Sie hatte daselbe in der Verbannung in sich genommen und war eine ziemlich häßliche Frau.

„Vertrahe sie“, sagte der Sultan, „dum löst Du frei angehen.“

Müller sagte sich Inridend. Bald aber entloh er auf einem englischen Schiff und ist jetzt wieder Kommiss in Berlin. Seine Gemahlin hat er nicht mitgenommen. Wenn er nur das Wort Janibar hört, wird er sich nicht wüthend.

Der fluge Wachtposten.



Corporal: Sie Himmelhund! Wissen Sie nicht, daß Sie das Gewehr zu präsentiren haben, wenn der Herr Hauptmann vorbeigeht?

Soldat Kronsohn: Was nicht mir, em zu präsentiren 's Gewehrche? Er kooft's ja doch nicht!

Gute Kapitalanlage.



A.: Sage mir, lieber Freund, wodurch Du bemogen wurdest, Deiner Schwiegermutter das Geld zu einer Vergnügungstour nach Neapel zu geben?

B.: Wodurch? Durch das Sprüchwort: „Sieh Neapel und stirb!“

Ackermann's neueste That.

In der Dresden'schen Schadow'schen Verabredung War de Sühnung neulich hienüch. Ackermann daßh beschuldigen, Demn das is der Sachstand nämlich.

Um da dahnen se beschließen: Jeder muß als Ackerfchmann dragen Aine silberne große Kette, Wie in alter Forstjei Tagen.

Ackermann, der'sch dochgehört had, Ackermann will sichdes das Bejr, Um nu glänzen de Silberkette, Weod uff seiner weißen Weste.

Draßen schwinnd daroh in Wanne, Um das Volk schreid um de Werde: Fürdich Euch nicht vor Ackermanne, Demn jeßd siegh er an der Kette!

Stöcker's Reise nach dem Süden.

Als Stöcker kaltgestellt war, empfand er das Bedürfnis, nach dem Süden zu gehen, um sich wieder zu erwidern. Er schmar den Fremden, er werde nicht vom Platz weichen, bestieg ein Dampfsoß und verließ das ständige, verjardete Berlin.

Als er über den Brenner fuhr, um Italien zu besuchen, ärgerte er sich über die langsame Fahrt. „Wenn ich nur noch hegen dürfte, Dir wollte ich schon Reine machen“, sagte er zur Lokomotive. Die Alpen imponierten ihm gar nicht. Er zeigte sich hier und da ein frumig gehaltenes Felsenwerk, der den Hopschreger zu der gemüthigen Besetzung heranlöste: „Sogar die Götterge sind schon verjardet.“ Auch die mildromantischen, bewitterten Felsenpartien in Südtirol hatten nicht seinen Beifall, denn bei sein Austausch der Bitte ihm so schlecht mitgespielt hat, gefüllt ihm das Bewitterte so wenig, wie das Seebende. Am meisten imponierten ihm noch die hübschen Tunneln dieser Bahn, durch die oft plötzliche Jüsterung über die Reisenden herüberbrach, denn die Jüsterung liebt er über Alles.

Als Stöcker in Italien angelangt war, fragte ihn ein Fremdenführer, ob er vielleicht nach Kanossa gehen wolle. „Nein“, sagte er, „nach Kanossa geht ich nicht mehr, ich bin schon nach Kanossa gegangen die ich von Berlin abere.“ Auch die Reife nach dem Meerbusen von Genua lohnte er ab. Er sei im Männerbund für Stillschick und der Anblick eines unverschält dalsiegenden Meerbusens sei doch entschieden ungenüßig. Selbstverständlich besuchte Stöcker auch seine Kunststadt, denn die italienischen Meister Michel Angelo, Titorello, Tizian u. s. w. gehörten sammtlich nicht zum Männerbund und malten gern diejenige Substanz, die der Vegetarianer nicht ist. Leider hatte der fromme Stöcker trotzdem manche Anweisung zu erdulden, denn in Italien liegen die Kunststücke auf der Straße und sogar in den Straßen. Er half sich sehr finstreich damit, daß er unterwegs einen Feindes bann plünderte und sich die Fische mit Feigenblättern füllte. Sobald ihm eine Aumacht, gleichviel ob Lehmsade oder Widulade, begegnete, hielt er sich ein Feigenblatt vor die Augen. Das wurde ihm leicht, seit ihm das viel schwerere Experiment gelungen war, sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Der Stöcker bejuchte auch die oberitalienischen Seen und die Gölten ihm nicht äbel. Als er am Lago Maggiore land, seufzte er aber tief: „Es ist doch kein Waldsee!“

Die Hotelpreise erregten einige Male seinen Unwillen. Als er sich bei

dem betreffenden Wirth darüber beschwerte, fragte dieser jedoch ganz kühl: „Sollten wir etwa die Preise beschneiden?“ Darauf erschrak Stöcker und zahlte, um von Beschneidung wollte er nichts wissen.

In Verona stieß er auf alte Männerbuden. Das sind die stummen Zeugen einer verfallenen Kultur“, sagte ein Wirthschafter.

Stöcker blühte die schwarzen Steinzimmer neüßig an. „Wie seid Ihr so glücklich“, bemerkte er, „daß Ihr Summe Zeugen seid, denn da könnt Ihr Euch nicht verheddern.“

In Benedig fand er, daß die Adria die ganze Stadt überflutet hatte. „Aha“, dachte er, „das ist wahrscheinlich die heilige Stadtsumfion.“

Er fuhr nach dem Tido und sah das Meer, welches bei seinen Erscheinungen sehr aufgereg war. „Ein gewaltiger Anblick, wenn das Meer so hoch geht“, sagte Venand. „D, das ist gar nicht“, meinte Stöcker. „Da geht die glänzer Bewegung noch viel höher; wenn die einmal anfängt, dann — dann ist sie gleich wieder ruhig.“

Im Hotel Bauer-Grimwald wollte er speisen. Der Kellner, zufällig ein Berliner, erkannte seinen Landsmann. „Wir haben guten Salat“, bemerkte er, als Stöcker Maffaroni bestellen wollte.

„Judenalal haben Sie!“ rief Stöcker glücklich. „So bringen Sie mir schnell zwei Portionen; ich habe so lange schon keinen Juden mehr gegessen.“ Und vergnügt ging er an's Werk.

Das Wunder von Pöfneth.

Das größte Wunder dieser Welt Zu Pöfneth ist geschick; Dort heht die ganze Polizei Man hößlich streifen geh'n.

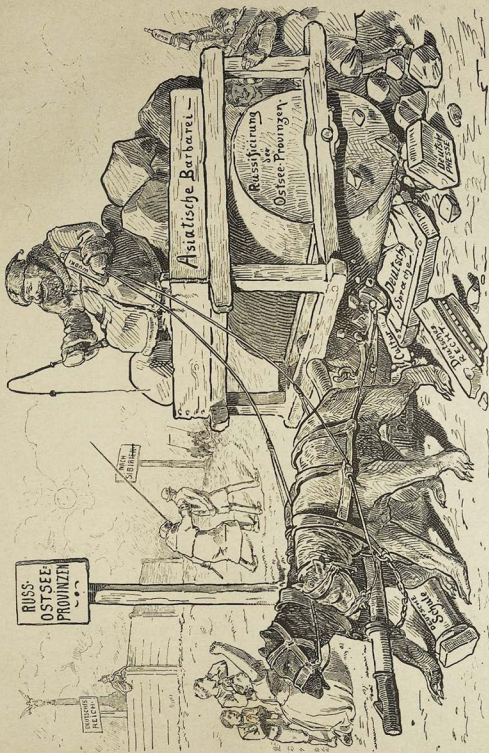
Viel Arbeit und auch wenig Lohn — Da ist es, wo's gebricht; Ach, auch die beste Polizei Verträgt sich ledig nicht.

Die guten Bürger jammern sehr, Sie fürchten von dem Akt, Die Polizei werd' überall Von Straßfuß zum gepackt.

Dann freilich war's mit einem Mal Um vier' Welt geschick; Dann könnte sich die Erde nicht Wehr um die Sonne drück'n.

Rein Deutschland ohne Polizei —
Rein Gott, vor davon bricht!
Da wird mir ja ganz schmal dabei!
So was dent' lieber nicht!

Jenseits der Äquore.



Ein Beweis, daß es außer in Afrika auch noch anderwärts faul ist.

Der neue Mirza-Schaffy.

I.



So singt Mirza-Schaffy: War' ich kein Perser,
Würde mir Schiras verloren sein,
Möchte ich unter'm Otkobergeve
Noch lang' nicht in Preußen geboren sein.

Aber, war' ich so reich nicht an Viehern,
Möcht' ich ein indischer Nabob sein,
Oder, gestie's euren Vtern, den Viehern,
Möcht' ich der „Wahre Jacob“ sein.

II.



Sag' was ist's, daß Du mit folgst,
Durch das Thal der Rosen hin,
Folgst durch die Fintennwälder
Nach der Stadt, der großen, hin;

Daß Du selbst mir in die Schänke
Zu den süßen Weinen folgst,
Daß Du gar so unermüdlich
Hinter mir, dem Einen, frohst;ß;

Daß ich Deinem Augensperre
Sotz ein Kollakstigel bin?
Und er sprach: Ich folg' Dir gerne,
Weil ich nämlich Spitzel bin!

III.

Wenn zum Tanz die jungen Schönen
Sich im Mondenscheine dreh'n,
Kann doch keine sich so lieblich
Und so leicht wie meine dreh'n!



Daß die kurzen Röcke flattern
Und darunter, roth bekleidet,
Verstehst, wie zwei Feuerfäden
Sich die schlanke Deine dreh'n.

Wädhchen, ziehe nicht nach Söhnen,
Tanze nicht im Mondenscheine,
Denn es würden dort beschlagnahmt
Deine rothumhüllten Beine.

IV.



Es dreh'n die Welten sich im Kreise,
Sie wandeln stets die alten Gese.

Es geht die Menschheit ihre Bahn
Zum Weide, wie sie stets gethan.

Und hinterher mit sekem Schritt
Geht immerdar der Schuhmann mit.

V.

O selig, wenn von Urbeginn
An Schicksalobuch geschrieben ist,
Daß er bestimmt zu leichtem Sinn,
Zum Trinken und zum Lieben ist.

Der Zorn der Bongen stört ihn nicht,
Nothwendist behört ihn nicht,
Und ob er auch all' seine Verlicht verzeffe,
Erwachten ihm nimmermehr Verisproseffe.



Der Gröhte.

Erster Nationalliberaler: Sie kommen von Paris; — haben Sie den Eifeltthurm gesehen? Ist er wirklich so groß?

Zweiter Nationalliberaler: Freilich, er ist sehr groß, — aber wissen Sie, unser Benniggen ist doch größer.

Ergeistendes.

„Nicht ergeist, ich weiß nicht wie, himmlisches Bebagen“, dachte Wohlgenuth, als er mit seinem liebigen Trausoswähler zühamentral, hoch da ergriff ihn plötzlich statt des himmlischen Bebagens die schweizerische Polizeil!

Klassische Auerede.

Was? Wissen Sie, gnädige Frau, daß sich im Besimmer das Dienstpersonal die Ohren zuhält, wenn Ihre Exzellenz Ledter im Salon ein Lied zum Behen giebt?

Dame des Hauses: Um, wirklich — ja, wissen Sie, das geschieht auf meinen ausdehntlichen Befehl, damit das Personal nicht durch die Macht des Ohlanges von seinen dienstlichen Verpflichtungen abgezogen wird. Auch Dausiens verließte ja seiner Mannschaft die Ohren, als er an der Injel der Sirenen vorbeifubr.

Galanterie.

Sie: Heute an der Promenade hat mich ein Piemenant angelächelt.
Er: Naß der aber kurzfristig gewesen sein!

Schlechte Augen.



„Es ist erschreckend, wie rapid meine Schtratt abnimmt; gefahren (ah) ich noch zwei Wark in meinem Portemonnaie, und heute nur noch sieben Pfennige.“

Freier-Ausstellung.

In Berlin findet gegenwärtig eine große Freier-Ausstellung statt, welche auch in vollständigem Kreise Interesse erregt. Die Deutschfreisinnigen haben dort, wie man es machen muß, um Haare auf die Zähne zu bekommen. Die Zünftler üben sich in der Konservirung von Bapfen. Die Nationalliberalen stellen das große Haar aus, welches sie in der Kolonialpolitik geknaut haben. Die Agnarien haben einen Preis ausgesetzt für die beste Kreuzung der Krage, wie man die Kreuzgähler nun heißen und verfahren über den Vettel hardiert. Die Deutschkonservirer verkaufen als Amerikaner Rindfleisch-Amaliationen der berühmten drei Haare Bismarcks. Die Sozialdemokraten stellen als Karikatü eine Versammlungskopf-Weißer aus, welcher bisher ungeschoren blieb, und eine Anzahl angegebener Diplomaten üben sich in einem Reben-saale in der Daarpalateri, um die Begriffe zu finden, welche man einer das Sozialhangelich ersingenden Strafgeschneiderei unterlegen könnte.

An Herrn v. Böttcher

(nachdem er die Zusammenschickung als Kadeterei bezeichnet hat).

Lustig ist ein Parlament zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz!

Die größten Wähler.

Nach den neuesten Sprachforschungen, die Herr Wohlgenuth in der Schweiz betrieben hat, verliert man unter dem Worte „Wähler“ das Herpor-suchen, resp. Herauswählen von Beweisen für kratzbare Handlungen. Man wird Niemand mehr sich darüber wundern, daß die Wähler kein Ende nimmt, denn es ist ja nun nach Wohlgenuth erwiesen, daß die Staatsanwälte und Polizeibeamten, deren Amtshaltigkeit in solchem Herporwählen z. B. besteht, die größten Wähler sind.

Zur Auslegung des Sozialhangelenges.

Berliner (nachdem in München eine Versammlung verboten worden war, in welcher die Zupfer-Beziehungs-gesellschaft gerichtet worden sollte): Können Sie mir nicht sagen, in wie fern in Bayern die Verkettung von Zupferwaaren unter das Sozialhangel-gesetz fällt?

München: Sehr einfach, wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens! Wo man Zupferwaaren fabrizirt, da macht man bei uns hauptsächlich auch Wafträge. Diese schlagen sich dann die Zimrer bei Gelegenheiten gegenseitig an die Köpfe und so ist der öffentliche Friede gefährdet.

Französisches.

Die Pariser Zeit ist für ganz Frankreich als Normalzeit proklamirt worden. Das war auch sehr notwendig, denn das französische Vorkost ist bisher mit der Zeit so wenig fortgeschritten, daß es hinter Paris bedeutend zurückbleibt.

Reichshingen.

Das Zeitungsgewinnst hat täglich dünner und die Wähler glauben's noch immer!
Und wär's es einmal die Wahrheit berichten,
Führer würden sie glauben — mit Nichten!

Der Klatschvogel frühlich an der Kaffe
Denkt ein den lauten Beifall der Waffe;
Wer ernt und selbstlos im Stillen schafft,
Wißt an seinen Lehningen keine Rafft.

Zum Flegel macht Herr Plump sich schnell,
Rennt Flegelchen originell;
Doch wie er des Wistes Diste mag preisen,
Er wird uns den Wohlgeruch nicht beweisen.

Herr Schmähstich ist, man muß gesch'n,
Bei allen Weibern gern gesch'n;
Ach, daß er nicht anders beweisen kann,
Daf er ein richtiger, nützlicher Mann!

Die Pariser Weltausstellung.

Das große Friedensmehl ist nun
Zum Schluß doch noch geputzt
Trotz allem Schieben und Treiben und Thun
Der Herren Diplomaten.

Sie hätten den Vermuthungsgehr kredenz
Gar gern zu diesen Felle,
Sie haben durch Unseligkeit geblinz —
Das war von ihnen das Beste.

Die Herrn Diplomaten machen gern
Verbotenes Gefährdaber:
Sie lieben mit Lebensband und Etern
Ein wenig zu sehr den Hader.

Doch hier gilt's nicht zu denken und dröh'n,
Kein Einwurf hat hier Stärke,
Die Auslegung, sie läßt nur seh'n
Gebiegene Friedenswerke.

Hier wollen Nichts von Hader und Krieg,
Von Schlachten Nichts hindern,
Denn feiern wir auch mit dem Sieg
Des schönen Gedankens vom Frieden.

Naute über Wohlgenuth.

Ich bejeite mich, wie dieser wohlgenuth Mensch
Seine Verdrüßten Beenden gerade nach Weinfelden
In Bewegung setzen konnte. Er muß man doch
wissen, daß dort der Reinfeld nicht weit ist!

Zu der Unfallverhütungs-Ausstellung.

Herr (zu einem Schuttmann): Entschuldig Sie,
wo ist denn die Abtheilung mit den Vorrichtungen
gegen Schwiegermütter?

Im Repilienbureau.

Ein wahrer Regen, so ein Bergarbeiterkiff!
Da kann man sich doch wieder einmal recht
ordentlich auslügen!

Meteorologisches.

Unter den Nebeln, welche sich durch das flegre
Verworbreden der Frühlingseure über den
deutschen Gauen in blauen Dunst aufgehört haben,
befindet sich auch die neue Strafgeschneiderei.

Hoffnungsvoll.

Emma: Hast Du während Deines Aufenthaltes
in diesem frequenten Badeort noch keine Herren-
bekanntschäften gemacht?

Rosa: Ach, leider nein! Nur der Mann mit
der Kurliße hat sich einige Male nach mir er-
kundigt.

Emma: Nun, — vielleicht ist er noch nicht
verheirathet!

Das ehrliche Gespenst.

(Schaffische Hölle.)



In der Hubschänke, da had a Gopf
Vor vielen Jahren gehalten Raß,
Der Dorfsch had'n nämlich viel Qualen.
Un wie er u hades sei Bierchen geschloß,
Un wie ihm de Bradworsch so dräsig gehschloß,
Wergah er, beim Forderg'n zu zahlen.



„Herr Jemersch nee, doch mir vosh so was balfisch“,
So schbrauch er, vor Schreck wie vom Donner gerührt,
Pflsch schoben un ging sich mehr weiber.
Er wolle ooch sichbrunf-drechs ins Bärdsbohus zurid,
Zu zahlen, da merd't sei bestes Gesicht:
Er hadde gee Welt nich mehr, leider!



Da fiel er vor Schrecken als Reiche um.
Sei Geist ging ins Bärdsbohus un glodde: buum, buum!
„Dir schuld noch Gener de Fede!“
Bei Vaherden hab' ich viel Dorfsch gehabt,
Un hab' mich vor Raß an de Debbens gelabb,
„Nu gounn' ich, damit ich fe bleibe.“



Da rissen de Weiner un Bärdsbohus aus,
Da wurde verentand das gahlliche Daus,
Un der Geiß, der war selber in Reuten.
Er will gern bezahlen un had doch ger Geth,
So schlohd er nu bis an das Ende der Welt,
Denn Urtlichgehd wähld Sie an längeren.

Ein guter Arzt.

Onkel: Du rühmst Dich, lieber Kesse, ein guter
und geschulter Arzt zu sein, aber ich sehe bei Dir
nie Patienten!
Kesse: Das ist ja eben ein Beweis meiner
ärztlichen Kunst! Ich mache jeden Patienten, der
zu mir kommt, ohne Weiteker gesund, und da
bin ich ihn natürlich schnell wieder los.

Etwas fetter.

Ein reich gewordener Schneider will sich malen
lassen. Der Künstler fragt ihn, ob in Wasserfarben
oder Öl.
„In Öl, mein lieber Mann, in Öl“, an-
worterte der dicke Schneider, „damit ich etwas fetter
aussehe.“

Ein Präparand.



Hausfrau (sie ist der Küche bei der Köchin einen Liebhaber findet): Aber, Minna, Sie sagten mir doch erst neulich, Sie hätten keinen Liebhaber!

Köchin: Ganz recht, gnädige Frau, das ist auch noch nicht mein Liebhaber, der bereitet sich bloß erst darauf vor, es zu werden.

Der bayerische Tenorist.



„Es wär' doch eine Sünde, wenn ich das Kapital, welches Gott in meine Kehle gelegt hat, nicht flüssig machen würde!“

Der Samoa-Konferenz gewidmet.

Es ist nur ein schnellig Verfahren
Als wirksam allein zu empfehlen —
Man muß einen richtigen Versuch
Als fünfziges Herrscher wählten.

Ich feier' einen Mann, dessen Name
So stolz und ruhmeständig:
Denn wollest den großen Söder
Zum samoanischen König!

Jacob.

Rebus.



Auflösung des vorigen Rebus: Man soll keine Ungeltlicher veröffentlichen.

Im Verlage von J. S. W. Diez in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Depoventeure zu beziehen:

Die Französische Revolution

Volksthümliche Darstellung

der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804.

Von Wilhelm Blos.

Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

Preis komplett in 20 Heften à 20 Pf. — Bst. 4.—, in Festsband geb. Bst. 5.50.

Herausgeber:

Ferdinand Lassalle

Gedenkschrift zu seinem 25jährigen Todestag.

Von Max Hegal.

Mit einem Porträt Lassalle's.

Preis 50 Pf.

Die Porträts

von

Marx, Lassalle, Basenleber,
Kaysler und Kräcker

auf ff. Karton gedruckt.

Karton-Größe: 24/32 Cm. Preis 25 Pf. pr. Stck. inkl. Porto.

In Paris billig.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der „Internationalen Bibliothek“, II. Serie, betr. Vonnell: „Die Geschichte der Erde“, bei.